

Markus Wurzer
Der lange Atem kolonialer Bilder

VISUAL HISTORY. BILDER UND BILDPRAXEN IN DER GESCHICHTE

Herausgegeben von Jürgen Danyel,
Gerhard Paul und Annette Vowinckel

Band 9

VISUAL 
HISTORY
Bilder und Bildpraxen
in der Geschichte

Markus Wurzer

Der lange Atem kolonialer Bilder

Visuelle Praktiken von (Ex-)Soldaten
und ihren Familien in Südtirol / Alto Adige
1935 – 2015

Wallstein Verlag

Inhalt

Dankesworte	9
1. Prolog	13
2. Einleitung: Kolonialismus im Familiengedächtnis	15
2.1 Forschungsstand	18
2.1.1 Kolonialismus und Erinnerung	21
2.1.2 Kolonialismus und Visualität	23
2.1.3 Kolonialismus, <i>Nation-Building</i> und Zugehörigkeit	27
2.2 Fragestellungen und Zielsetzungen	30
2.3 Theoretische Verortungen	32
2.4 Methodologische Überlegungen	36
2.4.1 Erhebung und Auswahl	37
2.4.2 Analyse	40
2.4.3 Reflexionen über den Umgang mit visualisierter und sprachlicher Gewalt	43
2.5 Aufbau der Arbeit	46
3. Historischer Kontext: Kolonialkrieg als visuelles Spektakel	49
3.1 Expansion und <i>Nation-Empire-Building</i> Italiens 1869-1943	49
3.2 Un-/Erwünschte Bilder: Propaganda und faschistisches <i>Empire-Building</i>	62
3.3 Die »Erlebnissgeneration«: kolonisierte Kolonisatoren?	73
4. Un-/Ordnung: Visuelle Alltagskulturen und private Bildpraktiken »einfacher« Kolonialsoldaten	87
4.1 Afrika sehen <i>lernen</i> : Blickdisziplinierung und Prämediatisierungen	87
4.2 Partizipationsstrategien: (Re-)Produktion und Zirkulation kolonialer Bilderwelten in der privaten Bildpraxis	97
4.2.1 Bildpraktiken vor dem Kolonialkrieg	100
4.2.2 Gesten des Zeigens: Knipsen	101
4.2.3 Die »Bilderjagd« in der Gruppe: Ausleihen/Tauschen	103
4.2.4 Angebot und Nachfrage im Fotogewerbe	104
4.2.5 Kolonialpropaganda für unterwegs	109
4.2.6 Kontrolle und Zensur	113

4.3	Koloniale Bilderwelten und ihre privaten Verwendungszusammenhänge	115
4.3.1	Die Affirmation sozialer Beziehungen und <i>Self-Fashioning</i>	118
4.3.2	Die Bekräftigung physischer Präsenz und die Aneignung von »Fremdheit«	129
4.3.3	Souvenirs für das heimische Wohnzimmer	148
4.3.4	Bilder als Trophäen und Gesten des Sieges	157
4.3.4.1	Die Zähmung von Flora und Fauna	157
4.3.4.2	Die Unterwerfung und Markierung des »leeren« Raumes	160
4.3.4.3	Die Eroberung »schwarzer« Frauen	166
4.3.4.4	Die Vorführung toter »Feinde«	172
4.4	Instabile Kategorien: Private und öffentliche Kriegsfotografie	182
5.	Fragile Zugehörigkeiten: In-/Differenz(en) mit Bildern (re-)produzieren	187
5.1	Ethnizität un-/sichtbar machen	196
5.2	Identifikationspotenziale im Militär	204
5.3	»Schwarze« sehen, um »weiß« zu sein	215
5.4	»Italiener« oder doch »Deutscher«? Die »Option« in der Kolonie	222
6.	Un-/Sichtbar: Kolonialkrieg im Familiengedächtnis	233
6.1	»Conquistatori Impero« oder »Abessinier«? Erinnerung und Zugehörigkeit	240
6.2	Die Narrativierung kolonialer Kriege durch die »Erlebnissgeneration«	250
6.2.1	Die rezeptionsseitige Funktionalisierung in der Fotoschachtel	254
6.2.2	Die produktionsseitige Funktionalisierung durch das Album	262
6.2.3	Die Un-/Sichtbarkeit von Gewalt in visuellen Erzählungen	269
6.3	Die »Kinder«- und »Enkelgenerationen«: Zwischen Aneignung und Ablehnung kolonialer Vergangenheiten	278
6.3.1	Exotik erinnern, Gewalt verschweigen	279
6.3.2	Die Rolle weiblicher Familienmitglieder	283
6.3.3	Interventionen der zweiten und dritten Generationen	291
6.3.4	Wechselrahmen und Hierarchien im Familiengedächtnis	298
6.3.5	Gedächtnismediale Refunktionalisierungen	305
6.4	Von der Familie ins Archiv: Kulturalisierung kommunikativer Gedächtnisse	309

7. Zusammenfassung	315
8. Anhang	323
8.1 Quellenverzeichnis	323
8.1.1 Privatsammlungen	323
8.1.2 Archive	325
8.1.3 Interviews	327
8.1.4 Korrespondenz	328
8.1.5 Gedruckte Quellen	328
8.2 Literaturverzeichnis	330
8.3 Abbildungsverzeichnis	349
8.4 Personen- und Ortsregister	353
8.4.1 Personenregister	353
8.4.2 Ortsregister	355

Dankesworte

Dieses Buch ging aus dem Dissertationsprojekt hervor, das ich zwischen 2015 und 2020 am *Institut für Geschichte* an der *Karl-Franzens-Universität Graz* verfolgte. Mit seiner Drucklegung geht ein langer Weg zu Ende, was ich als Anlass nutzen will, um all jenen zu danken, die mich auf diesem begleiteten.

Besonderer Dank gilt meinen BetreuerInnen Helmut Konrad und Heidemarie Uhl für alles, was ich von ihnen als ForscherInnen und Menschen lernte. Dieses Buch hätte ohne Stefan Benedik und Lisbeth Matzer nicht geschrieben werden können, die mit mir Thesen und Fragestellungen, Methoden und Theorien bis zur völligen Ermüdung diskutierten. Ich danke ihnen aber auch für Mandeln und Schokolade, die mich durch die intensivsten Phasen getragen haben.

Auch wenn ich während meines Promotionsstudiums lange Zeit im Ausland verbracht habe, war der Fachbereich für Zeitgeschichte des *Instituts für Geschichte* an der *Karl-Franzens-Universität Graz* stets mein akademisches Zuhause: Karin Schmidlechner, Werner Suppanz, Monika Stromberger, Margit Franz, Andrea Strutz, Eduard Staudinger, Heidrun Zettelbauer, Ursula Mindler-Steiner, Nicole Goll und Georg Hoffmann danke ich für viele anregende Gespräche zwischen Tür und Angel. Am *Centrum für Jüdische Studien* danke ich Gerald Lamprecht, Susanne Korbel, Lukas Nievoll und Lukas Waltl.

Dieses Forschungsprojekt hat mich an viele Orte geführt. Am *Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte* in Linz danke ich Marcus Gräser, Birgit Kirchmayr und Tom Spielbüchler für die spannende Zusammenarbeit und die Möglichkeit zur Entfaltung. Während meines IFK_Junior Fellowships in Wien lernte ich dank Thomas Macho, Johanna Richter, Petra Radeczki, Ingrid Söllner-Pötz, Julia Boog-Kaminski sowie meinen Mit-Fellows Ana de Almeida, Nikolina Skenderija-Bohnet, Thomas Rohringer, Christian Wimplinger, Christina Wieder, Julian Baller, Thomas Prendergast und Melanie Sindelar viel.

Am *Department of History and Civilization* des *European University Institute* in Florenz danke ich besonders Lucy Riall, Pieter Judson sowie Kirsten Kamphius, Victoria Witowski, Daphné Budasz und Gilberto Mazzoli. Die Villa Salviati war eine grandiose Umgebung, um meine Forschungen intensiv diskutieren zu können. An der *Harvard University* möchte ich besonders Jeffrey Schnapp, Dalila Collucci, Iman Mohamed und Giuliana Minghelli für den anregenden Austausch sowie András J. Riedlmayer und Joanne Bloom für die großartige Betreuung im Archiv danken. Der Aufenthalt am *Österreichischen Historischen Institut* in Rom war für das Entstehen dieses Buches ebenfalls gewinnbringend: Ich danke deshalb Andras Gottsmann und meinen Mit-Fellows Nicola Tallerini, Michael Mühlberg-huber und Gert Micheluzzi sowie Serena Alessi von der *British School of Rome* für anregende Diskussionen. Richtungsweisend war für mein Forschungsprojekt der

Besuch der Meisterklasse der *Klassik Stiftung Weimar* 2016, in deren Rahmen ich über Praktiken des Erinnerns und Vergessens von Aleida Assmann selbst lernen durfte. Am *Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung* in Halle/Saale konnte ich mit Annika Lems, Paul Reade und Christine Moderbacher vor allem über Theorie und Methodologie diskutieren. Es ist ein außerordentliches Privileg, Teil der exzellenten Forschungsgruppe *Alpine Geschichten des globalen Wandels: Zeit, das Eigene und das Fremde im deutschsprachigen Alpenraum* zu sein. Während dieser Zeit konnte ich mein Forschungsdesign wesentlich schärfen und fand vor allem Zeit, das Manuskript abzuschließen.

Die Realisierung dieses Buches gelang nur durch die finanzielle Hilfe mehrerer Institutionen: Die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Österreichische Forschungsgemeinschaft, das Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften in Wien und Literar Mechana unterstützten mich durch Reise- und Forschungsstipendien. Dem Theodor Körner Fonds danke ich für die Zuerkennung des Theodor Körner Förderpreises, den ich 2019 entgegennehmen durfte.

Dieses Buch hätte es niemals geben können, wenn nicht die Familien der verstorbenen Veteranen dankenswerterweise bereit gewesen wären, mir ihre Bildbestände zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe, dieses Buch trägt dazu bei, die (oft) geheimnisvollen Bilder besser zu verstehen. In diesem Zusammenhang gebührt dem *Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst* mit Martin Kofler und seiner Mitarbeiterin Helene Ladstätter allergrößter Dank, die die Bildbestände digitalisiert und dadurch so aufbereitet haben, dass ich mit diesen arbeiten konnte. Andere Sammlungen und Archivalien bezog ich aus dem *Tiroler Landesarchiv* mit Christoph Haidacher, dem *Südtiroler Landesarchiv* mit Christine Roilo, dem *Staatsarchiv Bozen/Bolzano* mit Harald Toniatti sowie dem *Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde* mit Alexandra Untersulzner und Brigitte Strauß.

Ich hatte das Glück, mit vielen Menschen über meine Arbeit ins Gespräch zu kommen. Diesen danke ich für Anregungen und Hinweise: Nicola Labanca, Sebastian De Pretto, Hannes Obermair, Wolfram Dornik, Jens Jäger, Petra Bopp, Hilde Frübis, David Low, Diana Natermann, Moritz Deininger, Alessandra Ferrini, Georg Marschnig, Daniel Steinbach, Georg Grote, Oswald Überegger, Andrea Di Michele. Felix Axsters genaue Lektüre, seine Nachfragen und Hinweise halfen mir, den Text wesentlich zu schärfen.

Gerhard Paul, Jürgen Danyel und Annette Vowinckel danke ich vielmals für die Aufnahme meines Buchmanuskripts in ihre Reihe *Visual History. Bilder und Bildpraxen in der Geschichte*. Beim Wallstein Verlag gilt mein Dank besonders Ina Lorenz für die großartige Betreuung sowie Daniel Ristau für sein aufmerksames und genaues Lektorat.

Es fehlen mir die Worte, um auszudrücken, welch große Dankbarkeit ich für meine Eltern, Josef und Notburga Wurzer, für ihre Liebe, unermüdliche Unter-

stützung und stete Fürsorge empfinde. Ohne ihren Rückhalt wäre das Buch nicht gelungen. Was wäre aus dem Projekt geworden, gäbe es nicht Nina, die mich durch diese Jahre begleitet und unterstützt hat. Für Deine Liebe und Geduld, Deine Aufmunterung und Energie danke ich Dir von Herzen. Paulina und Rosalie, ich danke euch so sehr für Euer Lächeln, das ihr mir jeden Tag schenkt!

1. Prolog

Als im Sommer 2010 plötzlich ein »schwarzer« Junge namens Shimeta Ietmgeta Attilaprofeti vor ihrer Wohnung in Rom steht, gerät für die 46-jährige Ilaria der Alltag aus den Fugen: Shimeta erzählt von seiner Flucht aus Äthiopien und behauptet auch, mit ihr verwandt zu sein. Für Ilaria beginnt eine aufreibende Spurensuche in ihrer Familiengeschichte, die sie zurück bis in die 1930er-Jahre führt: Damals nahm ihr Vater Attilo Profetti am faschistischen Eroberungskrieg gegen das Kaiserreich Abessinien¹ teil. Ausgangspunkt ihrer Nachforschungen ist eine Dose, aufbewahrt von ihrer Mutter Marella:

Eine Blechdose, etwa so groß wie eine kleine Hutschachtel. Vor orangenem Hintergrund prangt das schwarze Bild einer Kaffeemühle, darunter die Schrift: »Nationale Kaffee-Ersatz-Industrie«. – »Was ist das?«, fragt Ilaria. – »Sie gehört deinem Vater«, meint Marella. – »Oh Gott ... was kommt denn jetzt schon wieder?« Ilaria macht große Augen. »Mir reicht es allmählich mit den Entstellungen.« – »Reg dich nicht auf. Es sind nur alte Fotos, Briefe, Postkarten. Was kann dir da schon passieren?« – Ilaria nimmt die Dose.²

Marella unterschätzt die Fotografien: Sie irritieren Ilaria sehr, zeigen sie doch entstellte Körper von AbessinierInnen, die durch Giftgas umgebracht wurden. Unweigerlich werfen sie quälende Fragen nach den Verstrickungen des Vaters in diese Verbrechen auf.

Was die Autorin Francesca Melandri die Protagonistin Ilaria in ihrem fiktiven, zeithistorischen Roman *Alle, außer mir* erleben lässt, ähnelt den Erfahrungen hunderter Familien in Italien: das Auffinden von (versteckten) Bildern aus den Kolonialkriegen und – damit verbunden – die Auseinandersetzung mit diesem (oft) verschwiegenen Kapitel der Familiengeschichte. Für diese Mikrokosmen des kollektiven Gedächtnisses gilt wie für Museen und andere Institutionen der Geschichtsvermittlung: »Geschichte ist eine Entscheidung«.³ Dieses Diktum ist auch im vermeintlich apolitischen Kontext der Familie keineswegs banal: Sollen Vaters Fotos aus Afrika aufbewahrt oder entsorgt werden? Welche Geschichten sollen an die nächste Generation weitergegeben und welche besser verschwiegen werden? Diesen Entscheidungen, die die kolonialen Bildbestände in den Familien umgeben, widme ich mich im vorliegenden Buch.

1 Das Kaiserreich Abessinien wurde 1974 durch einen Staatsstreich beendet. Die Demokratische Volksrepublik Äthiopien folgte ihm nach.

2 Francesca Melandri, *Alle, außer mir*, Berlin 2018, 260.

3 Stefan Benedik, Redebeitrag anlässlich der Podiumsdiskussion zum Thema »Österreich-Bilder in drei Ausstellungen – Bildgedächtnis und Geschichtspolitik« im Haus der Geschichte Österreich in Wien am 9.1.2019, Protokoll von und bei Lisbeth Matzer.

2. Einleitung: Kolonialismus im Familiengedächtnis

Die kolonialen Projekte europäischer Staaten hinterließen vielfältige Spuren in ihren Gesellschaften.¹ Sie finden sich nicht nur in öffentlichen, sondern auch in privaten Räumen. Familien sind ein zentraler Modus des kollektiven Gedächtnisses, der in der Erinnerungsforschung bislang wenig Aufmerksamkeit erhielt,² diese aber gerade im Hinblick auf die koloniale Vergangenheit verdient: Nicht nur durch die transgenerationale Weitergabe von mündlichen Erzählungen, sondern auch von Selbstzeugnissen wie Briefen und Tagebüchern oder von Objekten wie Tierfellen oder Mineralien entstanden in europäischen Familien private Sammlungen, die einen zentralen Teil kollektiver Erinnerungen bilden.³

Es sind aber gerade Fotografien, die in diesen Kontexten – als vermeintliche Evidenz – Vorstellungen über koloniale Vergangenheiten vermitteln.⁴ Durch Austausch- und Aneignungsprozesse zwischen Kolonie und Metropole sowie über die transgenerationale Weitergabe wurden sie zu wichtigen Referenzpunkten des medial geprägten Familiengedächtnisses. Sie trugen zur Konstituierung und Perpetuierung transnationaler und -generationaler Selbstverständnisse bei, die auf kolonialen Wissensformationen beruhen. Ihre Produktion, Zirkulation und Aneignung förderte die Etablierung und Verbreitung kolonialer Imaginationen, die sich etwa in der (visuellen) Konstruktion dichotomer Zuschreibungen wie »Kolonisierende/Kolonisierte«, »EuropäerInnen/AfrikanerInnen« artikulierten.⁵ Kolonialismus war nämlich »not only a practice of political domination and economical exploitation, but also a practice of representation«.⁶ Die in den Familien aufbewahrten Fotografien sind die Produkte dieser Praxis; sie halfen, den Herrschaftsanspruch Europas über die Welt zu naturalisieren.

Während in den vergangenen Jahren in mehreren Ländern Europas durch die postkoloniale Theoriebildung informierte Debatten in Gesellschaft und Wissenschaft – ausgehend von aktivistischen, museologischen und geschichtswissen-

1 Bernd Stiegler, *Theorien der Literatur- und Kulturwissenschaften. Eine Einführung*, Paderborn 2015, 110.

2 Jay Winter, Rezension zu: Amy Corning/Howard Schuman, *Generations and Collective Memory*, Chicago 2015, in: *American Journal of Sociology* 122 (2017) 4, 1336-1337, 1337.

3 Britta Schilling, *Material Memories of Empire. Coming to Terms with German Colonialism*, in: Klaus Mühlhahn (Hg.), *The Cultural Legacy of German Colonial Rule*, Berlin/Boston 2017, 23-50.

4 Jens Jäger, *Fotografie und Geschichte (Historische Einführungen 7)*, Frankfurt a. M./New York 2009, 173; Felix Axster, *Koloniales Spektakel in 9 x 14. Bildpostkarten im Deutschen Kaiserreich*, Bielefeld 2014, 37.

5 Jäger, *Fotografie*, 169.

6 Wolfgang Struck, *(De)Colonizing Pictures? German Television and Colonialism*, in: *Journal of Educational Media, Memory, and Society* 5 (2013) 1, 130-140, 130.

schaftlichen Initiativen – rund um das koloniale Erbe und die daraus erwachsende Verantwortung eingesetzt haben, blieben die (visuellen) Familiengedächtnisse davon unberührt. Das mag zum einen daran liegen, dass private Bildbestände nur selten in öffentliche Archive gelangen und so der Forschung nicht zur Verfügung stehen. Zum anderen werden Familiengedächtnisse allgemein als apolitisch und kaum ideologisiert wahrgenommen,⁷ weswegen sie womöglich lange Zeit kein Erkenntnisinteresse provozierten. Als HistorikerInnen endlich die privaten Bildbestände als Quellen der Kolonialgeschichte »entdeckten«, taten sie dies im Glauben daran, dass diese einen authentischeren, nicht ideologisierten Einblick in die koloniale Vergangenheit bieten würden.⁸ Erst in den letzten Jahren erkannte man dagegen, dass visuelle Selbstzeugnisse ganz wesentlich koloniale Erinnerungen in Familien ventilieren und ihr Quellenwert daher vor allem darin liegt, über die Frage nachzudenken, inwiefern die koloniale Vergangenheit die Gegenwart determiniert.⁹ Nachdem die Debatte über die kulturelle Dekolonisation von Museen, Archiven und anderen Institutionen in Europa, die koloniale Machtgefüge reproduzierten, voll im Gange ist, tut eine kritische Auseinandersetzung mit dem Familiengedächtnis als letzter, noch unberührter »Bastion« kolonialistischer und rassistischer Wissensformationen dringend not.

In diesem Buch nehme ich die visuellen Gedächtnisse von Familien eines in der internationalen Kolonialforschung wenig beachteten Fallbeispiels in den Blick:¹⁰ Italien hatte zwischen 1882 und 1943 vor allem in Nord- und Ostafrika koloniale Ambitionen verfolgt. Das im Vergleich kleine und kurzlebige Kolonialreich war für innere Prozesse wie das *Nation-Building* essenziell. Vom erhofften Erfolg versprach sich das junge Königreich internationales Ansehen.¹¹ Mit dem Vertrag von Paris 1947, in dem die nunmehrige Republik endgültig den Anspruch auf seinen im Zweiten Weltkrieg verlorenen Kolonialbesitz aufgeben musste, endete zwar ihre realpolitische Kolonialherrschaft. Faschistische und kolonialistische Ideologien und Wissensbestände existierten allerdings mythologisch überformt¹² und

- 7 Stefan Benedik, *Der kleinen Dinge langer Atem. Als unbedeutend verstandene Objekte einer Nachkriegs-Sachkultur »kleiner Leute« und Erzählungen innerhalb einer Atmosphäre des Nicht-Erinnerns*, in: Edith Hörandner/Stefan Benedik (Hg.), »Durch die Jahre ist es immer besser geworden«. Alltagsbewältigung in der Steiermark 1945-1955, Berlin u. a. 2007, 345-387, 348.
- 8 Angelo Del Boca, *L'impero*, in: Mario Isnenghi (Hg.), *I luoghi della memoria. Simboli e miti dell'Italia unita*, Rom/Bari 1996, 417-438, 436-437.
- 9 Valeria Deplano, *L'isola oltremare. Il colonialismo italiano nelle immagini, lettere e memorie dei sardi*, in: Valeria Deplano (Hg.), *Sardegna d'oltremare. Lemigrazione coloniale tra esperienza e memoria*, Rom 2017, 77-106, 79.
- 10 Nicola Labanca, *Postkoloniales Italien: Der Fall eines kleinen und verspäteten Reichs. Von starken Gefühlen zu größeren Problemen*, in: Dietmar Rothermund (Hg.), *Erinnerungskulturen post-imperialier Nationen*, Baden-Baden 2015, 179-214, 179.
- 11 Ebd., 179, 181-182.
- 12 Zum Mythos der »brava gente« siehe: Angelo Del Boca, *The Myths, Suppressions, Denials, and Defaults of Italian Colonialism*, in: Patrizia Palumbo (Hg.), *A Place in the Sun. Africa in Italian*

von Stereotypen geprägt in den Köpfen vieler ItalienerInnen de facto bis heute fort.¹³ Das öffentliche Italien erinnerte kaum, sondern schwieg über die eigene koloniale Vergangenheit. Entsprechend sei die Erinnerung daran bis heute, in Nicola Labancas Worten, »scattered and weak«, »imprecise, specific and generic«.¹⁴ So ist das heutige Italien weit davon entfernt, ein postkolonialer Staat zu sein, der seine historische Verantwortung anerkennt.¹⁵

Während an die Kolonialvergangenheit in der Öffentlichkeit Italiens jahrzehntelang nur ganz selektiv erinnert wurde, blieb die Erinnerung daran – und mit ihr faschistische und kolonialistische Diskurse – in Familien von rund einer Million ItalienerInnen, die zwischen den 1880er- und 1940er-Jahren in koloniale Projekte involviert waren, lebendig.¹⁶ Im Laufe der 2000er-Jahre verstarben die letzten Mitglieder jener »Erlebnissgeneration«, die noch von ihrer eigenen Kolonialerfahrung berichten konnte. In ihren Familien existieren oft noch Objekte, die von der kolonialen Vergangenheit zeugen.¹⁷ Diese sind meist visueller Natur und stammen aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg (1935-1941). Das liegt zum einen daran, dass das Regime rund eine halbe Million Männer für den Angriffskrieg einzog, womit der Krieg jede 20. Familie in Italien direkt betraf.¹⁸ Zum anderen entwickelte sich die Fotografie in den 1930er-Jahren zu einer populären Alltagspraxis, was wohl zur dichten Überlieferungslage beitrug.¹⁹

War ihr historischer und biografischer Kontext mit dem Tod der ProtagonistInnen erst einmal verloren, stellten die Bilder von kolonialen Gewaltexzessen sowie »exotisch« anmutenden Menschen, Fauna und Flora, die sich auf Dachböden und in Kellern fanden, für die »Kindergeneration« mitunter »Unheimlichkeiten aus

Colonial Culture from Post-Unification to the Present, Berkeley/Los Angeles/London 2003, 17-36, 20.

- 13 Nicola Labanca, Perché ritorna la »brava gente«. Revisioni recenti sulla storia dell'espansione coloniale italiana, in: Angelo Del Boca (Hg.), La storia negata. Il revisionismo e il suo uso politico, Vicenza 2009, 69-106, 94.
- 14 Nicola Labanca, History and Memory of Italian Colonialism Today, in: Jacqueline Andall/Derek Duncan (Hg.), Italian Colonialism. Legacy and Memory, Oxford u. a. 2005, 29-46, 29, 39-40.
- 15 Alessandro Triulzi, Displacing the Colonial Event: Hybrid Memories of Postcolonial Italy, in: Jacqueline Andall/Derek Duncan (Hg.), National Belongings: Hybridity in Italian Colonial and Postcolonial Culture, Oxford 2010, 23-40, 24.
- 16 Del Boca, impero, 436-437; Jacqueline Andall/Derek Duncan, Memories and Legacies of Italian Colonialism, in: Andall/Duncan (Hg.), Colonialism, 9-28, 13; Valeria Deplano, Una questione privata? Il colonialismo nelle memorie familiari dei sardi, in: I sentieri della ricerca 12 (2015) 22, 185-206, 186.
- 17 Triulzi, Displacing, 26-27; Deplano, isola, 78.
- 18 Nicola Labanca, Erinnerungskultur, Forschung und Historiografie zum Abessinienkrieg, in: Gerald Steinacher (Hg.), Zwischen Duce und Negus. Abessinienkrieg und Südtirol 1935-1941 (Veröffentlichung des Südtiroler Landesarchivs 22), Bozen 2006, 33-57, 34.
- 19 Gerald Steinacher/Ulrich Beuttler, Aus der Sicht des Soldaten: Fotoalben von Südtiroler Kriegsteilnehmern, in: Steinacher (Hg.), Duce, 87-194, 88.

zweiter Hand«²⁰ aus fremd wirkenden Räumen und längst vergangenen Zeiten dar. Interessanterweise fühlten sich die »Kinder« trotzdem oft dazu verpflichtet, sie weiterhin aufzubewahren.²¹

Das vorliegende Buch konzentriert sich auf die visuellen Erinnerungsproduktionen und -praktiken deutschsprachiger Familien aus der Provinz Bozen/Bolzano.²² Dort bewahren die heute um die 60 bis 80 Jahre alten Frauen und Männer die Fotos ihrer verstorbenen Väter auf, die am Eroberungskrieg in Abessinien teilgenommen hatten.²³ Als Deutschsprachige gehörten sie einer ethnischen Minderheit an, deren Heimat Italien nach dem Ersten Weltkrieg in Besitz genommen hatte.²⁴ Diese geografische Schwerpunktsetzung erfolgt, weil gerade scheinbar marginale Grenzregionen zentrale historische Fragen aufwerfen können, da sie für die Formierung größerer Entitäten wie Imperien oder Nationen überproportional wichtig waren.²⁵ Das Fallbeispiel erlaubt es, einen Blick von »unten« und »außen« auf den Zusammenhang von Kolonialismus, Erinnerung und Visualität bzw. auf die Rolle der visuellen Kolonialkultur im faschistischen und republikanischen *Nation-Building* zu werfen.

2.1 Forschungsstand

Die Erforschung der italienischen Kolonialvergangenheit nahm erst vergleichsweise spät Fahrt auf.²⁶ Die ausgebliebene kulturelle Dekolonisation nach 1945, die nicht stattgefundenen politische Debatte über verübte Gewaltverbrechen und der perpetuierte faschistische Mythos der anständigen Kolonialherren erschufen ein

20 Helmut Lethen, *Der Schatten des Fotografen. Bilder und ihre Wirklichkeit*, Berlin 2014, 12.

21 Paolo Bertella Farnetti, *Introduzione*, in: Paolo Bertella Farnetti/Adolfo Mignemi/Alessandro Triulzi (Hg.), *Limpero nel cassetto. L'Italia coloniale tra album privati e archivi pubblici* (Passato prossimo 12), Mailand/Udine 2013, 7-12, 7-8.

22 Namen von Ortschaften in der Provinz Bozen/Bolzano werden jeweils in deutscher und italienischer Sprache angegeben, siehe dazu Kapitel 2.4.3.

23 Ganz allgemein für den Zusammenhang zwischen Provinz und Italienisch-Abessinischem Krieg siehe: Steinacher (Hg.), *Duce*.

24 Mia Fuller, *Laying Claim. Italy's Internal and External Colonies*, in: Marco Ferrari/Andrea Bagnato/Elisa Pasqual (Hg.), *A Moving Border. Alpine Cartographies of Climate Change*, Irvington 2018, 98-111, 100.

25 Pekka Hämäläinen/Samuel Truett, *On Borderlands*, in: *Journal of American History* 98 (2011) 2, 338-361, 358, zit. nach: Roberta Pergher, *Mussolini's Nation-Empire. Sovereignty and Settlement in Italy's Borderlands, 1922-1943*, Cambridge 2018, 16.

26 Valeria Deplano/Alessandro Pes, *Introduzione*, in: Valeria Deplano/Alessandro Pes (Hg.), *Quel che resta dell'Impero. La cultura coloniale degli italiani* (Passato Prossimo 21), Mailand/Udine 2014, 9-16, 12.

erinnerungspolitisches Klima,²⁷ das eine kritische Auseinandersetzung verunmöglichte.²⁸ Die Geschichtswissenschaften Italiens ignorierten das Thema lange als eher unbedeutende Randnotiz der Nationalgeschichte.²⁹ Erst Mitte der 1960er- und zu Beginn der 1970er-Jahre erschienen erste kritische Arbeiten von Historikern wie Angelo Del Boca und Giorgio Rochat, die gegen große Widerstände der kolonialen Lobby das hartnäckige Schweigen zu brechen versuchten.³⁰ Ihr Anliegen wurde in den 1980er- und 1990er-Jahren von einer Gruppe, unter ihnen etwa Nicola Labanca, vor allem aus politik-, militär- oder wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive weiterverfolgt.³¹

Der Beginn der 2000er-Jahre markierte schließlich einen Paradigmenwechsel in der Erforschung der Kolonialvergangenheit.³² Angestoßen wurde dieser von WissenschaftlerInnen im anglofonen Raum, die Ansätze der *Culture* und *Post-colonial Studies* auf den italienischen Fall übertrugen.³³ Ihre Neuinterpretation des Kolonialismus brach endgültig mit hagiografisch-revisionistischen Deutungen.³⁴ Die kolonialen Projekte wurden nun nicht mehr als militärische, wirtschaftliche, politische oder administrative Unternehmen verstanden, die sich ausschließlich auf die kolonisierten Gesellschaften auswirkten. Auch die Vor- und Nachgeschichten sowie die kulturellen Auswirkungen auf die Gesellschaft Italiens rückten nun in den Blick.³⁵ Neue Forschungen widmeten sich kolonialem Wissen, hybriden Identitäten, sozialen Aspekten, Erfahrungen und Erinnerungen ebenso wie Macht-

- 27 Beispielsweise: Angelo Del Boca, *Le conseguenze per l'Italia del mancato dibattito sul colonialismo*, in: *Studi Piacentini* 5 (1989), 115-128; Angelo Del Boca, *Italiani, brava gente? Un mito duro a morire* (Biblioteca editori associati di tascabili 117), Mailand 2014.
- 28 Angelo Del Boca, *Gli studi storici e il colonialismo italiano*, in: Enrico Castelli (Hg.), *Immagini & Colonie*, Rom 2000, 7-10, 7-9; Del Boca, *Myths*, 17-36; Andall/Duncan, *Memories*, 18; Nicola Labanca, *Una guerra per l'impero. Memorie della campagna d'Etiopia 1935-36*, Bologna 2005, 11.
- 29 Angelo Del Boca, *L'Africa nella coscienza degli italiani. Miti, memorie, errori, sconfitte*, Rom/Bari 2002, 111-128, 113-119; Deplano/Pes, *Introduzione*, 11-12.
- 30 Labanca, *guerra*, 11; beispielsweise: Giorgio Rochat, *Il colonialismo italiano* (Documenti della storia 1), Turin 1974; Angelo Del Boca, *Gli Italiani in Africa orientale 1-4*, Bari/Rom 1976-1984; Angelo Del Boca, *Gli Italiani in Libia 1-2*, Bari 1986.
- 31 Roberta Pergher, *Impero immaginario, impero vissuto. Recenti sviluppi nella storiografia del colonialismo italiano*, in: *Ricerche di storia politica* 10 (2007) 1, 53-66, 53-54; stellvertretend für viele: Nicola Labanca (Hg.), *L'Africa in vetrina. Storie di musei e di esposizioni coloniali in Italia*, Treviso 1992; Nicola Labanca, *In marcia verso Adua* (Biblioteca di cultura storica 197), Turin 1993.
- 32 Cecilia Dau Novelli, *Erasure and Denial of the Past: The Long and Winding Road of Italian Colonial Historiography*, in: Paolo Bertella Farnetti/Cecilia Dau Novelli (Hg.), *Colonialism and National Identity*, Newcastle/Tyne 2015, 8-25, 21.
- 33 Novelli, *Erasure*, 21; Karen Pinkus, *Bodily Regimes: Italian Advertising under Fascism*, Minneapolis 1995.
- 34 Pergher, *Impero*, 65; Andall/Duncan, *Memories*, 22.
- 35 Deplano/Pes, *Introduzione*, 11-12.

strukturen, medialen Repräsentationen und der Konstruktion von Kategorien wie Nation, »Rasse« und Geschlecht.³⁶

Inzwischen hat sich das Feld erneut erheblich verändert und erweitert: Während Roberta Pergher 2007 noch zwischen zwei Forschungssträngen unterschied: einem innovativeren im anglofonen Raum und einem eher traditionelleren in Italien,³⁷ ist diese Trennung durch die Rezeption der *Postcolonial* und *Culture Studies* in Italien inzwischen aufgeweicht.³⁸

Bereits 2003 konstatierten Jacqueline Andall, Charles Burdett und Derek Duncan, die Forschung zum italienischen Kolonialismus sei ein »relatively new, albeit fast-growing, field of inquiry«.³⁹ Der Boom hält bis heute an,⁴⁰ sodass der Gegenstand auch im Vergleich zu anderen europäischen Kolonialismen inzwischen als gut erforscht gelten kann⁴¹ und keine Marginale der Nationalgeschichte Italiens mehr darstellt.⁴² In komparativen Arbeiten und Überblickswerken zur Expansion Europas ist das Fallbeispiel Italien dagegen kaum erwähnt.⁴³ Auch die Hoffnung, dass die Forschungskonjunktur dazu führt, »that the long-standing failure of Italian public memory to come to grips with its colonial past may soon be over«,⁴⁴ erfüllte sich bislang nicht: Die Wirkung des Booms erreichte die Gesellschaft kaum. Hartnäckige Kolonialmythen blieben so intakt und sind nach wie vor populär.⁴⁵

36 Pergher, *Impero*, 61-64; Schlüsselwerke sind: Palumbo (Hg.), *Place*; Ruth Ben-Ghiat/Mia Fuller (Hg.), *Italian Colonialism*, New York 2005; Andall/Duncan (Hg.), *Colonialism*.

37 Pergher, *Impero*, 59-60.

38 Ausgewählte Beispiele sind das von Cristiana Pipitone und Giulietta Stefani herausgegebene Sonderheft *L'impero colpisce ancora. Dinamiche coloniali e post-coloniali* in der Zeitschrift *Zapruder* (8 [2005]); Uoldelul Chelati Dirar u. a. (Hg.), *Colonia e postcolonia come spazi diasporici* (*Studi storici carocci* 170), Rom 2011; Deplano/Pes (Hg.), *Impero*; Alessandro Volterra, (Hg.), *Progetto Ascari*, Rom 2014; Valeria Deplano, *La madrepatria è una terra straniera. Libici, eritrei e somali nell'Italia del dopoguerra (1945-1960)*, Florenz 2017; Alessandro Pes, *La decolonizzazione imperfetta. Gli italiani da coloni a migranti 1945-1950*, Mailand 2017.

39 Jacqueline Andall/Charles Burdett/Derek Duncan, *Italian Colonialism: Historical Perspectives*. Introduction, in: *Journal of Modern Italian Studies* 8 (2003) 3, 370-374, 372.

40 Nicola Camilleri/Teresa Malice/Markus Wurzer, Tagungsbericht: Europäische Geschichtskulturen. Nationale Identität, Globalisierung und die Herausforderung des deutsch-italienischen Transfers in der Geschichtswissenschaft (19.-21. Jahrhundert), 4.-7.9.2017 Menaggio, in: *H-Soz-Kult*, 29.3.2018, URL: www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7631 (abgerufen am 10.8.2022).

41 Gian Paolo Calchi Novati, *L'Africa d'Italia. Una storia coloniale e postcoloniale* (*Frecce* 112), Rom 2011, 11.

42 Deplano/Pes, *Introduzione*, 11.

43 Andall/Duncan, *Memories*, 15-16; Ruth Ben-Ghiat/Mia Fuller, *Introduction*, in: Ben-Ghiat/Fuller (Hg.), *Colonialism*, 1-12, 1; ein Beispiel ist: Vito Francesco Gironda/Michele Nani/Stefano Petrungero (Hg.), *Imperi coloniali. Italia, Germania e la costruzione del »mondo coloniale«*, Neapel/Rom 2009.

44 Triulzi, *Displacing*, 23.

45 Patrizia Palumbo, *Introduction: Italian Colonial Cultures*, in: Palumbo (Hg.), *Place*, 1-16, 1-2.

Nicht nur in der Erforschung des Kolonialismus, sondern ganz allgemein von Krieg und Gewalt haben sich in den letzten Jahren rund um die Konzepte Erinnerung, Visualität und Zugehörigkeit produktive und innovative Forschungsfelder etabliert, die ich nun vorstelle.

2.1.1 Kolonialismus und Erinnerung

Die Erinnerungsforschung ist seit vielen Jahren ein produktives Feld innerhalb der italienischen Kolonialgeschichtsschreibung.⁴⁶ Ihr wichtiges Anliegen war die Dekonstruktion nach wie vor populärer Mythen.⁴⁷ Bereits in den 1980er-Jahren wandten sich AnthropologInnen und HistorikerInnen in Italien auch den Erinnerungen »einfacher«⁴⁸ AkteurInnen zu.⁴⁹ Nach einigen *Oral-History*-Projekten, in denen letzte ZeitzeugInnen interviewt wurden,⁵⁰ verschob sich Anfang der 2000er-Jahre der Fokus auf schriftliche Selbstzeugnisse.⁵¹ Zuletzt wurden auch

46 Pergher, Impero, 55.

47 Beispielsweise: Del Boca, gente; Daniela Baratieri, *Memories and Silences Haunted by Fascism. Italian Colonialism MCMXXX–MCMLX*, Bern 2010.

48 Unter »einfachen« Soldaten verstehe ich Angehörige der Mannschafts- und Unteroffiziersdienstgrade sowie niedrige Offizierschargen.

49 Deplano, isola, 81-82; Nicola Labanca, *Posti al sole. Diari e memorie di vita e di lavoro dalle colonie d’Africa (Memorie 7)*, Rovereto 2001.

50 Labanca, guerra, 363; Gianni Dore, *Guerra d’Etiopia e ideologia coloniale nella testimonianza orale di reduci sardi*, in: *Movimento operaio e socialista* 5 (1982) 3, 475-487; Irma Taddia, *La memoria dell’Impero. Autobiografie d’Africa Orientale (Biblioteca di Storia contemporanea 5)*, Manduria/Bari/Rom 1988; Irma Taddia, *Autobiografie africane. Il colonialismo nelle memorie orali*, Mailand 1996; Ricardo Solinas, *La campagna di Africa orientale: testimonianze di dolianovesi*, Ortacesus 2003; Martin Hanni, *Der Abessinienkrieg in der Erinnerung Südtiroler Soldaten – Bericht zu einem Forschungsprojekt*, in: Steinacher (Hg.), *Duce*, 241-255.

51 Pergher, Impero, 65; beispielsweise: Giuliano Bini u. a. (Hg.), *Scjampe Negus! L’Etiopia e la guerra del Duce viste dall’obiettivo di un soldato semplice*, Udine 2000; Nicola Gattari/Sergio Luzzatto (Hg.), *La strada per Addis Abeba. Lettere di un camionista dall’Impero (1936-41) (Fiori secchi 8)*, Turin 2000; Gianni Dore, *Un bellunese in Somalia. Lettere di Edoardo Costantini alla famiglia (1934-36)*, Belluno 2001; Fabio Giannelli/Nicola Labanca (Hg.), *Un tuffo in africa. Fotografie e ricordi dalla guerra di Mario Niccolai, pistoiese, 1935-1936 (Studi e ricerche 7)*, Pistoia 2003; Angelo Del Boca, *La nostra Africa nel racconto di cinquanta italiani che l’hanno percorsa, esplorata e amata*, Vicenza 2003; Gianni Dore (Hg.), *Scritture di colonia: lettere di Pia Maria Pezzoli dall’Africa orientale a Bologna (1936-1943)*, Bologna 2004; Paolo Bertella Farnetti (Hg.), *Sognando l’impero. Modena – Addis Abeba (1935-1941)*, Mailand 2007; Giovanni Monastero/Santo Lombino (Hg.), *Etiopia 1935-36. Un soldato racconta la guerra coloniale*, Palermo 2011; Markus Wurzer, »Nachts hörten wir Hyänen und Schakale heulen«. *Das Tagebuch eines Südtirolers aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg 1935-1936 (Erfahren – Erinnern – Bewahren 6)*, Innsbruck 2016; Olindo De Napoli (Hg.), Carmelo Sirianni: *VI Battaglione libico. Diario della campagna d’Etiopia (1936-1937) (La Storia. Temi 57)*, Rom 2016.

visuelle Zeugnisse, wie Fotografien und Fotoalben, Forschungsgegenstände.⁵² Diese Arbeiten brachten eine differenziertere Vorstellung über die Vergangenheit und die Heterogenität der Erfahrungen hervor.⁵³ Durch das Interesse an einer Perspektive von »unten« kamen auch die Familien in den Blick, zunächst allerdings bloß als »Orte« der Aufbewahrung – wobei ihr Einfluss auf die Erinnerungsproduktionen keine Berücksichtigung fand.⁵⁴

Allgemein betrachtet sind Familiengedächtnisse bisher kaum untersucht worden. Das liegt daran, dass sie anders als öffentliche Archive nicht einfach zugänglich sind. Überblickswerke der *Memory Studies* vergessen auch oft, Familie als wichtigen Modus des kollektiven Gedächtnisses zu adressieren.⁵⁵ Bisherige Studien beschränken sich vor allem auf Nationalsozialismus und *Holocaust*.⁵⁶ In letzter Zeit setzen sich Nicht-HistorikerInnen mit der eigenen Familiengeschichte auseinander, indem sie die Geschichten ihrer (Groß-)Eltern als Romane publizieren⁵⁷ oder deren Selbstzeugnisse in Buchform herausgeben.⁵⁸ Diesbezüglich weist Valeria Deplano auf die Gefahr einer Reautorisierung des von Faschismus und Rassismus durchtränkten Materials hin, wenn keine kritische wissenschaftliche Rahmung erfolgt.⁵⁹

Was die Kolonialismusforschung betrifft, scheint sich die Forschungsperspektive auf Familiengedächtnisse erst zu entfalten.⁶⁰ Im italienischen Kontext legte Nicola

52 Die Projekte *Returning and Sharing Memory* in Modena und *Sardegna d'Oltremare* in Cagliari sind beispielgebend, dazu: Paolo Bertella Farnetti, Due progetti per una lettura dal basso dell'esperienza coloniale italiana, in: Deplano (Hg.), *Sardegna*, 3-15.

53 Nicola Labanca, *La guerra d'Etiopia, 1935-1941*, Bologna 2015, 222-224; Deplano, *isola*, 100.

54 Labanca, *posti*, XLV; Deplano, *questione*, 187; Bertella Farnetti (Hg.), *impero*; Mario Bolognari (Hg.), *Lo scrigno africano. La memoria fotografica della guerra d'Etiopia custodita dalle famiglie italiane*, Soveria Mannelli 2012.

55 Winter, *Rezension*, 1336-1337.

56 Margit Reiter, *Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis*, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 12; Harald Welzer/Sabine Moller/Karoline Tschuggnall, »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt a. M. 2002.

57 Beispielsweise: Lilli Gruber, *Eredità. Una storia della mia famiglia tra l'Impero e il fascismo*, Mailand 2013.

58 U. a.: Antonio Milano (Hg.), *Giuseppe Francesco Milano: Un ragazzo calabrese alla conquista dell'Impero. Lettere e appunti per un diario mai scritto, 1934-1936* (Rivista calabrese di storia dell'900 1), Cosenza 2005; Antonio Orlandi Contucci (Hg.), *Passato d'Africa. La guerra d'Etiopia nel diario di Goffredo Orlandi Contucci* (Collana di studi diplomatici 31), Soveria Mannelli 2011.

59 Deplano, *isola*, 100.

60 Etwa: Susanne Zantop, *Colonial Fantasies. Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770-1870*, Durham 1997; Elizabeth Buettner, *Empire Families. Britons and Late Imperial India*, Oxford 2004; Stephen Howe, *When (If Ever) Did Empire End?*, in: Martin Lynn (Hg.), *The British Empire in the 1950s*, Basingstoke 2005, 214-223; Alison Blunt/Robyn M. Dowling, *Home*, London 2006; Britta Schilling, *Postcolonial Germany. Memories of Empire in a Decolonized Nation*, Oxford 2014.

Labanca mit seinem Buch über die kolonialen Erinnerungen die Grundlage. Er widmete sich unter anderem den publizistischen Produktionen der »Kindergeneration«.⁶¹ In den letzten Jahren folgten Studien von Valeria Deplano, Alessandra Vigo, Barbara Spadaro und Petra Terhoeven, die sich mit Kolonialismus in Familienerinnerungen beschäftigten.⁶² Gemeinsam ist diesen und weiteren Studien, dass sie sich methodisch der *Oral History* bedienen und jeweils Familienmitglieder interviewten. Der Grund für dieses Vorgehen liegt wohl in der theoretischen Konzeption von Familiengedächtnissen begründet (siehe Kap. 2.3).

In diesem Buch nehme ich dagegen eine bislang vernachlässigte Dimension des Familiengedächtnisses in den Blick: seine materielle Basis. Es ist nämlich medial geprägt.⁶³ Insofern beeinflussen Fotografien wesentlich die Art und Weise, wie Familien ihre Vergangenheiten imaginieren. Gerade hinsichtlich des Zusammenhangs von Erinnerung und Bild sind aus der Perspektive einer interdisziplinären Bilderforschung noch viele Fragen – etwa was die Rezeption betrifft – offen.⁶⁴ Das gilt insbesondere mit Blick auf die Erforschung des italienischen Kolonialismus und seiner Nachgeschichte.⁶⁵

2.1.2 Kolonialismus und Visualität

Die internationale Kolonialismusforschung hat bildgebenden Technologien – vor allem der Fotografie – als visuellen Repräsentations- und Präsentationsformen immense Wichtigkeit zuerkannt.⁶⁶ Studien widmeten sich etwa der professionellen Studiofotografie, anderen institutionellen und staatlichen ProduzentInnen und der Konstruktion des »Orient«.⁶⁷ Außerdem beschäftigt sich eine Reihe von

61 Labanca, *guerra*, 369-393.

62 Petra Terhoeven, *Eheringe für den Krieg: Die Geschichte eines faschistischen Gedächtnisorts*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 54 (2006) 1, 61-85; Deplano, *questione*; Barbara Spadaro, *Remembering the »Italian« Jewish Homes in Libya: Gender and Transcultural Memory* (1967-2013), in: *The Journal of North African Studies* 23 (2018) 5, 811-833; Alessandra Vigo, *I Rimpatriati italiani della decolonizzazione: ridefinire l'identità nazionale(1940-anni'80)*, phil. Diss., Universität Padua 2020.

63 Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, 3. Aufl., Stuttgart/Weimar 2017, 137, 150-151.

64 Vgl. Andre Bartoniczek, *Bilder*, in: Ariane Eichenberg/Christian Gudehus/Harald Welzer (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart u. a. 2010, 202-216, 202.

65 Paolo Bertella Farnetti/Cecilia Dau Novelli, *Introduction*, in: Bertella Farnetti/Dau Novelli (Hg.), *Colonialism*, 1-7, 1.

66 Jäger, *Fotografie*, 161, 176; Axster, *Spektakel*, 37.

67 Eleanor M. Hight/Gary D. Sampson (Hg.), *Colonialist Photography. Imag(in)ing Race and Place*, New York 2004; Ali Behdad/Luke Gartlan (Hg.), *Photography's Orientalism. New Essays on Colonial Representation*, Los Angeles 2013; Tim Allender, *Malfeasant Bodies, Orientalism, and Colonial Image-Making, 1850-1912*, in: *Paedagogica Historica* 53 (2017) 6, 650-667.

Arbeiten mit der Praxis von Aneignungen und Umdeutungen fotografischer Bilder. Ansatzweise erforscht sind diesbezüglich die britischen und französischen Kolonialerfahrungen.⁶⁸ Auch in Deutschland und den Niederlanden sind die visuellen Dimensionen des Kolonialismus seit einigen Jahren Forschungsgegenstände.⁶⁹

In Italien setzte eine zunächst deskriptive Beschäftigung mit Kolonialismus und Fotografie bereits in den 1980er-Jahren ein.⁷⁰ HistorikerInnen beschäftigten sich zuerst mit offiziellen kolonialpropagandistischen Bildproduktionen. Sie konzentrierten sich auf das *Istituto Nazionale LUCE*, dessen Organisation und visuelle Leit motive.⁷¹ Dieses Erkenntnisinteresse war nicht nur für die Kolonialismus-, sondern auch die Faschismusforschung relevant. Renzo De Felice hatte bereits in den 1970er-Jahren konstatiert, dass es zwischen 1929 und 1936 – also bis zur Proklamation des kolonialen Imperiums nach der Eroberung አዲስ : አበባ/Addis Abebas – einen gewissen »Konsens« zwischen Bevölkerung und Regime gegeben habe, der sich in einem zuweilen hohen Maß an Zustimmung und durch die Beteiligung von »unten« ausgedrückt habe. Dieser »Konsens« sei nicht nur durch Repression und Gewalt, sondern auch durch den massiven Einsatz von Massenmedien erreicht worden.⁷² HistorikerInnen haben mittlerweile den problematischen und irreführenden Begriff des »Konsenses« wie auch seine soziale Reichweite kritisiert und relativiert.⁷³ Studien zur Aneignung massenmedialer Propagandainhalte durch »einfache« Leute stehen aber sowohl für die Kolonialismus- als auch die Faschismusforschung aus.

- 68 Jäger, *Fotografie*, 180; James R. Ryan, *Picturing Empire: Photography and the Visualization of the British Empire*, London 1997; Paul Landau/Deborah Kaspin (Hg.), *Images and Empires. Visuality in Colonial and Postcolonial Africa*, Berkeley/Los Angeles/London 2002; Pascal Blanchard/Sandrine Lemaire (Hg.), *Culture coloniale. La France conquise par son Empire, 1871-1931*, Paris 2003.
- 69 Etwa: George Steinmetz/Julia Hell, *The Visual Archive of Colonialism: Germany and Namibia*, in: *Public Culture* 18 (2006) 1, 147-183; Volker Langbehn, *German Colonialism, Visual Culture and Modern Memory* (Routledge Studies in Modern European History 13), London 2010; Susie Protschky (Hg.), *Photography, Modernity and the Governed in Late-colonial Indonesia*, Amsterdam 2015; Paul Bijl, *Emerging Memory: Photographs of Colonial Atrocity in Dutch Cultural Remembrance*, Amsterdam 2015.
- 70 U. a.: Adolfo Mignemi (Hg.), *Immagine coordinata per un impero. Etiopia 1935-1936 (Image + Communication)*, Turin 1984; Luigi Goglia, *Storia fotografica dell'Impero fascista 1935-1941*, Rom/Bari 1985; Luigi Goglia (Hg.), *Colonialismo e fotografia. Il caso italiano*, Messina 1989.
- 71 Mignemi, *Immagine*; Angelo Del Boca/Nicola Labanca, *L'impero africano del fascismo nelle fotografie dell'Istituto Luce*, Rom 2002; Benedetta Guerzoni, *Una guerra sovraesposta. La documentazione fotografica della guerra d'Etiopia tra esercito e Istituto Luce*, Reggio Emilia 2014.
- 72 Renzo De Felice, *Mussolini il duce. Gli anni del consenso, 1929-1936*, Turin 1974.
- 73 Labanca, *Erinnerungskultur*, 54-55; Labanca, *Postkoloniales*, 181-182; für Studien, die den *Consenso* mittlerweile anzweifeln, siehe: Simona Colarizi, *L'opinione degli italiani sotto il regime, 1929-1943 (Storia e società)*, Rom/Bari 1991; Nicola Labanca, *Chi ha studiato il »consenso« alla Guerra d'Etiopia?*, in: Romain H. Rainero/Paolo Alberini (Hg.), *Le forze armate e la nazione italiana (1915-1943)*, Rom 2005, 201-226.

Das änderte sich auch nicht, als sich nach der Jahrtausendwende der Blick auf die fotografische Praxis »einfacher« Kolonialsoldaten ausweitete. Um die Fotografien zu finden, entstanden in den letzten Jahren an mehreren Orten Sammel- und Forschungsprojekte,⁷⁴ angetrieben vom Wunsch, den »kleinen« Leuten, die die kolonialen Unternehmen erlebt hatten, eine Stimme zu geben und so die hegemonialen Diskurse der Kolonialarchive zu unterlaufen.⁷⁵ Die Initiativen belegen jedenfalls, dass das faschistische *Empire* trotz kurzer Existenz einen essenziellen Bestandteil der kollektiven Erinnerung Italiens bildet, der bis heute bewahrt und weitergegeben wird.⁷⁶ Die Projekte untersuchten die visuellen Bestände unter Rückgriff auf deskriptive, editorische, bildsemiotische und ikonologisch-ikonografische Zugänge mit dem Ziel, Erfahrungen zu rekonstruieren sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen propagandistischem und privatem Blick zu identifizieren.⁷⁷

Das vorliegende Buch geht einen Schritt weiter: Angeregt von den Impulsen der *Visual Culture Studies* widmet es sich bislang vernachlässigten Fragen nach (Re-)Produktions-, Distributions-, Verwendungszusammenhängen und nimmt den spezifischen familialen Überlieferungskontext in den Blick. Der Gebrauch von visuellen Medien ist ein Desiderat. Die Forschung stimmt überein, dass sich die Produkte der privaten Praxis als autobiografische Quellen für die Analyse von Wahrnehmungs- und Identitätsbildungsprozessen hervorragend eignen.⁷⁸ Überzeugende Thesen zur privaten Praxis stehen ganz allgemein noch aus.⁷⁹ Ähnliches gilt auch für die Felder der Kolonialismus- und Faschismusforschung, in denen massenhaft produzierte Bilder zwar als manipulierende *consensus-building-tools*

74 Für Modena: Bertella Farnetti (Hg.), *impero*; Bertella Farnetti/Mignemi/Triulzi (Hg.), *impero*; für Messina: Bolognari (Hg.), *scrigno*; für Sardinien: Deplano (Hg.), *Sardegna*; für Bozen/Bolzano: Steinacher (Hg.), *Duce*; für Turin: Amos Conti/Alfio Moratti, *Adua, Adua! Il sogno di un impero. Soldati e lavoratori reggiani nelle campagne coloniali del Corno d’Africa (1882-1939)*, Reggio Emilia 2015, 633-681; für Ivrea: Augusta Castronovo u. a. (Hg.), *Vite di ricordi memorie di una storia. Memorie coloniali, valorizzazione e condivisione del ricordo*, Rom 2014.

75 Bertella Farnetti, *Introduzione*, 7-12, 7; Elisabetta Frascaroli, *Il progetto e i primi fondi censiti*, in: Bertella Farnetti/Mignemi/Triulzi (Hg.), *impero*, 37-58, 38.

76 Paolo Bertella Farnetti, *Italy’s Colonial Past between Private Memories and Collective Amnesia*, in: Bertella Farnetti/Novelli (Hg.), *Colonialism*, 212-227, 215-216.

77 Adolfo Mignemi, *La comunicazione autobiografica negli album fotografici*, in: *Materiali di lavoro*, 8 (1990) 1, 1-2; Paolo Bertella Farnetti, *Testimonianze fotografiche*, in: Bertella Farnetti (Hg.), *impero*, 321-349, 328; Mario Bolognari, *Gli sguardi sull’Etiopia. Immagini e rappresentazioni degli italiani nella memoria fotografica dell’occupazione coloniale*, in: Bolognari (Hg.), *scrigno*, 9-24.

78 Jäger, *Fotografie*, 147, 186.

79 Marita Krauss, *Kleine Welten. Alltagsfotografie – die Anschaulichkeit einer »privaten Paxis«*, in: Gerhard Paul (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, 57-75, 57, 59; Wulf Kansteiner, *Film und Fernsehen*, in: Ariane Eichenberg/Christian Gudehus/Harald Welzer (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart u. a. 2010, 217-226, 223.

identifiziert wurden,⁸⁰ aber völlig offen ist, welche Wirkung die Propaganda in der Aneignung durch ›kleine Leute‹ entfalten konnte. Die entscheidende Frage ist dabei nicht, ob diese Propaganda *glaubten*, sondern wie und wozu sie deren Inhalte (nicht) aneigneten.

Für die Zeitgeschichte wurden private Bildpraktiken bislang vor allem im Kontext beider Weltkriege sowie der nationalsozialistischen Diktatur untersucht.⁸¹ Da vergleichbare Arbeiten zu kolonialen Kontexten beinahe völlig fehlen,⁸² liefern sie wertvolle Orientierungspunkte zu Aneignungsweisen, dem Verhältnis von propagandistischer und privater Produktion, den Repräsentationen des »Fremden« sowie dem Zusammenhang von Erinnerung und Produktion.

Der Kolonialismus Italiens und im Besonderen der Italienisch-Abessinische Krieg bieten die Gelegenheit, sich des skizzierten Desiderats anzunehmen, da die Überlieferungslage außerordentlich dicht ist: Nie zuvor hatte ein Staat Europas so viele Soldaten auf einem anderen Kontinent zum Einsatz gebracht;⁸³ kein anderer kolonialer Kriegsschauplatz hatte zuvor mehr »einfache« Soldaten ausgestattet mit

80 Luigi Goglia, *Africa, colonialismo, fotografia: Il caso italiano (1885-1940)*, in: Goglia (Hg.), *Colonialismo*, 9-60, 33-34; Luigi Petrella, *Staging the Fascist War. The Ministry of Popular Culture and Italian Propaganda on the Home Front, 1938-1943* (*Italian Modernities* 26), Oxford u. a. 2016, 11.

81 Jäger, *Fotografie*, 147, 186; beispielsweise: Bodo von Dewitz, »So wird bei uns der Krieg geführt!«. *Amateurfotografie im Ersten Weltkrieg*, phil. Diss., Universität Hamburg 1989; Ernst Langthaler, Heinrich, die Kamera und die Militärzeit. Ein Versuch, die Kriegs-Bilder eines jugendlichen Dorfbewohners zu verstehen, in: *ÖZG* 5 (1994) 4, 517-546; Gerald Lamprecht, *Kriegsphotographie als Ort der Erinnerung. Photographie zwischen privat und öffentlich am Beispiel eines Kriegererinnerungsalbums und des Diskurses um die Photographien der Wanderausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944«*, in: *eforum* (2002) 2-3, 1-21; Anton Holzer (Hg.), *Mit der Kamera bewaffnet. Krieg und Fotografie*, Marburg 2003; Gerhard Paul, *Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges*, München 2004; Petra Bopp, *Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg*, Bielefeld 2009; Jay Winter, *War beyond Words. Languages of Remembrance from the Great War to the Present*, Cambridge 2017, 35-68; Elizabeth Harvey u. a. (Hg.), *Private Life and Privacy in Nazi Germany*, Cambridge 2019.

82 Eine erste Studie zur privaten Produktion im deutschen Kontext legten Norbert Aas und Werena Rosenke vor. Sie betrachteten Bilder als sozialgeschichtliche Quellen und modulierten aus ihnen eine »Rundreise« durch Deutsch-Ostafrika; vgl. Norbert Aas, *Kolonialgeschichte im Familienalbum*, in: Norbert Aas/Werena Rosenke (Hg.), *Kolonialgeschichte im Familienalbum. Frühe Fotos aus der Kolonie Deutsch-Ostafrika*, Münster 1992, 7-10; Beispiele aus anderen Kontexten sind: Susie Protschky, *Tea Cups, Cameras and Family Life: Picturing Domesticity in Elite European and Javanese Family Photographs from the Netherlands Indies, ca. 1900-42*, in: *History of Photography* 36 (2012) 1, 44-65; Silvan Niedermeier, *Imperial Narratives: Reading U.S. Soldiers' Photo Albums from the Philippine American War*, in: *Rethinking History* 18 (2014) 1, 28-49; Diana Miryong Natermann, *Pursuing Whiteness in the Colonies. Private Memories from the Congo Free State and German East Africa (1884-1914)* (*Historische Belgienforschung* 3), Münster 2018.

83 Labanca, *Erinnerungskultur*, 34.

Fotoapparaten gesehen.⁸⁴ Nach Paolo Bertella Farnetti müsse es deshalb beinahe in jeder Ortschaft Italiens Familien geben, die koloniale Bildbestände aufbewahren.⁸⁵ In Familien Äthiopiens sind dagegen kaum visuelle Quellen überliefert. Zu den wenigen vorhandenen stehen Analysen aus.⁸⁶

2.1.3 Kolonialismus, *Nation-Building* und Zugehörigkeit

Die Forschungen zu sozialer Zugehörigkeit in der italienischen Kolonialgeschichte intensivierten sich Anfang der 2000er-Jahre. Standen bis dahin vor allem die kulturellen Auswirkungen der kolonialen Projekte auf die unterworfenen Gesellschaften im Fokus, kamen nun auch jene auf die Bevölkerung der Apenninhalbinsel in den Blick.⁸⁷ Orientierungspunkte für diesen Paradigmenwechsel bildeten die Arbeiten von Edward Said, Michel Foucault und Homi Bhabha sowie die *Subaltern Studies*,⁸⁸ die marginalisierten Stimmen Gehör verschaffen wollen. Inzwischen setzte sich die Erkenntnis durch, dass der koloniale *Event* für Italien kein Nebenschauplatz, sondern zentral für den Prozess des *Nation-Building* war.⁸⁹ Wer und was »italienisch« war, wurde im kolonialen Setting verhandelt. Konsequenterweise wurden nun neben medialen Repräsentationen der »Anderen« die des »Eigenen« analysiert. Die Untersuchung des Ambivalenten und Hybriden – nach Bhabha des »dritten« Raums »dazwischen«⁹⁰ – trug dazu bei, den Konstruktionscharakter von Differenzkategorien wie Nation, »Rasse« und Geschlecht offenzulegen.⁹¹

84 Goglia, Africa, 35.

85 Bertella Farnetti, Introduzione, 7-12.

86 Shiferaw Bekele, Preliminary Notes on Ethiopian Sources on the Italian Invasion of the Country and the Subsequent Occupation, in: Bertella Farnetti/Mignemi/Triulzi (Hg.), *impero*, 31-36, 31, 35-36; überliefert sind etwa Herrscherporträts in der Familiensammlung Boyadjian, die ehemals den kaiserlichen Fotografen stellte.

87 Nicola Labanca, *L'Impero del fascismo. Lo stato degli studi*, in: Riccardo Bottoni (Hg.), *L'Impero fascista. Italia ed Etiopia (1935-1941)*, Bologna 2008, 35-62, 54.

88 Edward W. Said, *Culture and Imperialism*, New York 1993; Homi K. Bhabha, *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000; Gayatri Chakravorty Spivak, *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, Wien 2007; Michel Foucault, *Die Hauptwerke*, Frankfurt a.M. 2008.

89 Pergher, *Impero*, 58; David Forgacs, *Italy's Margins. Social Exclusion and Nation Formation since 1861* (Cambridge Social and Cultural Histories 20), New York 2014, 1; Beispiele sind: Beverly Allen/Mary J. Russo (Hg.), *Revisioning Italy: National Identity and Global Culture*, Minneapolis/London 1997; Gianmarco Mancosu, *Decolonality. Decolonization and National Identity in Post-War Italy 1945-1960*, phil. Diss., Universität Warwick 2019.

90 Stiegler, *Theorien*, 114-115.

91 U. a.: Graziella Parati, *Italian Fathers and Eritrean Daughters. Women Without Nationality*, in: Laura Benedetti/Julia L. Hairston/Silvia M. Ross (Hg.), *Gendered Contexts. New Perspectives in Italian Cultural Studies*, New York 1996, 189-199; Petra Terhoeven, *Liebespfand fürs Vater-*

Bei ihren Bemühungen um Ausdifferenzierung und Dekonstruktion griffen allerdings auch ForscherInnen auf essenzialisierende Gruppismen⁹² zurück, die die kolonialen Diskurse selbst hervorgebracht hatten: HistorikerInnen imaginieren die koloniale Realität als Begegnungen zwischen *den* »weißen« ItalienerInnen und *den* »schwarzen« AfrikanerInnen. Damit perpetuierten sie die national und »rassisch« gerahmte Vorstellung von zwei nach innen hin homogenen und nach außen hin hermetisch abgeschlossenen Gruppen.⁹³ Studien, die sich mit den Erfahrungen »einfacher« Soldaten aus einzelnen Regionen Italiens auseinandersetzen, machten dies nicht anders; sie imaginieren *die* »Reggianer«, *die* »Sarden« oder *die* »Südtiroler« als vermeintlich »natürliche« Gruppen.⁹⁴

Inzwischen haben der postkoloniale Zugang sowie Antonio Gramscis Gedanken zur »Southern Question«⁹⁵ den Blick der Kolonialismusforschung auch nach »innen« gelenkt und darauf aufmerksam gemacht, dass Italien bzw. *die* »ItalienerInnen« keineswegs als homogene Einheit zu betrachten sind. Dies gilt auch für die Kolonialarmee in Ostafrika: Sie setzte sich aus Soldaten unterschiedlichster soziokultureller Milieus, Sprachen, religiöser Überzeugungen, ethnischer Zugehörigkeiten etc. zusammen. Die Männer machten zudem unterschiedliche Erfahrungen in Afrika, die durch Aufenthaltsort und -dauer sowie spezifische Funktionen geprägt waren. Ergo gibt es weder *den* Kolonialisten noch *die* eine Kolonialerfahrung; die kolonialen Realitäten präsentierten sich weitaus komplexer.⁹⁶

Eine eingehende Analyse von schriftlichen und visuellen Selbstzeugnissen kann helfen, diese Ambivalenzen sichtbar zu machen, weil sie u. a. die vereinfachende Unterscheidung zwischen Kolonisierten und Kolonisierenden aufhebt.⁹⁷ Diese

- land. Krieg, Geschlecht und faschistische Nation in der italienischen Gold- und Eheringsammlung 1935/36 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 105), Tübingen 2003; Andall/Duncan (Hg.), *Belongings*; Christina Lombardi-Diop/Caterina Romeo (Hg.), *Post-colonial Italy. Challenging National Homogeneity*, New York 2012.
- 92 Zum Begriff: Rogers Brubaker, *Ethnicity Without Groups*, in: Montserrat Guibernau/John Rex (Hg.), *The Ethnicity Reader. Nationalism, Multiculturalism and Migration*, 2. Aufl., Cambridge 2010, 33-45, 33-40; zu Zugehörigkeit und Ethnizität siehe: Axel Groenemeyer, *Kulturelle Differenz, ethnische Identität und die Ethnisierung von Alltagskonflikten – Ein Überblick sozialwissenschaftlicher Thematisierungen*, in: Axel Groenemeyer/Jürgen Mansel (Hg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*, Opladen 2003, 11-46.
- 93 Markus Wurzer, *Gruppenzugehörigkeit als fotografisches Ereignis. Gruppenbilder aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg 1935-1941*, in: *Geschichte und Region/Storia e regione* 27 (2018) 1, 50-75, 50.
- 94 Steinacher (Hg.), *Duce*; Bolognari (Hg.), *scrigno*; Bertella Farnetti/Mignemi/Triulzi (Hg.), *impero*; Conti/Moratti, *Adua*; Deplano (Hg.), *Sardegna*.
- 95 Antonio Gramsci, *The Southern Question* (Picas series 46), Toronto 2005; dazu auch: Pergher, *Impero*, 57.
- 96 Für die Komplexität der Kolonialerfahrung siehe: Labanca, *guerra*, 222-224; Bolognari, *sguardi*, 12-13.
- 97 Pergher, *Impero*, 55.

Selbstzeugnisse ermöglichen es, den essenzialisierenden Gruppismus zu unterlaufen und zu untersuchen, wie von »oben« implementierte Vorstellungen von Nation, Geschlecht oder »Rasse« von »unten« wahrgenommen und angeeignet wurden. Das ist vielversprechend: Die Faschismusforschung hat zwar die These vom Import rassistischer und antisemitischer Ideologien widerlegt,⁹⁸ Untersuchungen von Selbstzeugnissen, die sich für die Aneignung von rassistischen und anderen sozialen Differenzkategorien interessieren, stehen allerdings noch aus. Zu selbstverständlich und natürlich schien beispielsweise die *Italianness* und *Whiteness* »einfacher« kolonialer und faschistischer AkteurInnen.⁹⁹

Das vorliegende Buch will dagegen die dynamischen Identifikationspotenziale verschiedener Differenzkategorien erkunden, indem es auf die visuelle Erinnerungsproduktion »einfacher«, deutschsprachiger Kolonisatoren aus der Provinz Bozen/Bolzano fokussiert. Dies verspricht auch insofern neue Erkenntnisse, war sie doch selbst Ziel der faschistischen »colonizzazione interna«¹⁰⁰ und einer rigorosen Denationalisierungs- wie Italianisierungspolitik.¹⁰¹ Mia Fuller bezeichnete Südtirol/Alto Adige dementsprechend als Italiens »internal colony«.¹⁰² In David Forgacs Worten handelte es sich bei der Grenzprovinz um einen der geografischen und sozialen »Ränder«¹⁰³ des Königreichs, die für das Projekt des *Nation-Building* so wichtig gewesen seien. Im Verhältnis zur imaginierten nationalen Kerngruppe wurden die Provinz und ihre Bevölkerung als marginal und vom »Zentrum« abhängig markiert.¹⁰⁴ Während sich Forgacs mit der Frage beschäftigte, wie metropolitane Blicke auf bestimmte Regionen und Gruppen soziale und symbolische Peripherien hervorbrachten, gehe ich einen Schritt weiter: Ich untersuche, wie innerhalb des faschistischen Staates qua ihrer ethnischen Differenz unter sozialem Druck stehende Kolonialisten und ihre Familien auf die koloniale Peripherie blickten und wie sie sich in ihrer privaten Bilderpraxis zur (visuellen) Unterwerfung

98 Fernando Esposito, Faschismus – Begriff und Theorien, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 6. 5. 2016, URL: <http://docupedia.de/zg/Faschismus> (abgerufen am 10. 8. 2022).

99 Pergher, Impero, 64.

100 Deplano, *isola*, 79; Übersetzung: »innere Kolonisierung«.

101 Roberta Pergher, *Entering the Race: Fascism and the Boundaries of Italianess*, in: *Italian politics & society* 68 (2009) 2, 17-29, 21; Rolf Steininger, *Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, 2. Aufl., Innsbruck/Wien 2012, 19.

102 Fuller, *Claim*, 98-111; Übersetzung: »innere Kolonie«.

103 Forgacs, *Italy's*, 1-2, 13.

104 Die Untersuchung der Erfahrungen und Erinnerungen von Soldaten, die sich innerhalb eines Staates marginalisierten Gruppen zugehörig fühlten, ist ein international wachsendes Beschäftigungsfeld, in das sich das vorliegende Buch ebenfalls einbettet; Nicola Labanca, *Schlussbemerkungen: Militärische Minderheiten als interdisziplinäre Herausforderung*, in: Oswald Überegger (Hg.), *Minderheiten-Soldaten. Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs* (Krieg in der Geschichte 109), Paderborn 2018, 197-210, 201; beispielsweise: John MacKenzie/Tom Devine (Hg.), *Scotland and the British Empire*, Oxford 2011; Robert Johnson, *True to Their Salt: Indigenous Personnel in Western Armed Forces*, London 2017.

der kolonisierten Gesellschaften vor dem Hintergrund ihrer »eigenen« Marginalisierung verhielten. Das verspricht nicht nur neue Erkenntnisse für die Faschismusforschung, weil es die soziale Praxis des Regimes wie auch sein Verhältnis zur heterogenen Bevölkerung Italiens in den Fokus rückt,¹⁰⁵ sondern auch im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen *Nation-Empire-Building* und Zugehörigkeit: Denn während »überhaupt nicht klar [sei], wie diejenigen, die wir als loyale ›Agenten des Imperiums‹ ausgemacht haben [...] an diesen Unternehmungen teilnahmen«,¹⁰⁶ gilt das noch vielmehr für historische Subjekte, die sich aufgrund ihres eigenen bedrohten, sozialen Status womöglich illoyal gegenüber dem Staat und seinen kolonialen Projekten verhielten.

2.2 Fragestellungen und Zielsetzungen

Ausgehend vom eben ausgeführten Forschungsstand zu Erinnerung, Visualität und *Belonging* in kolonialen Kontexten widmet sich dieses Buch drei Fragenkomplexen:

(1) Wie waren (Re-)Produktion und Distribution kolonialer Bilder organisiert und welche AkteurInnen waren in diese Prozesse involviert? Welche Agenden verfolgten sie? In welche alltäglichen Gebrauchszusammenhänge waren Bilder an der Front sowie an der »Heimatfront« eingebunden und inwiefern affirmierte, modifizierte oder unterlief ihr Gebrauch konventionelle Bildbedeutungen? Wie wurden Vorstellungen über koloniale Realitäten repräsentiert? Wie interagierten »einfache«, sich zu einer sprachlichen Minderheit zählende Soldaten mit der hegemonialen visuellen Kultur des faschistischen Kolonialregimes?

(2) Was den Zusammenhang von Kolonialismus und *Belonging* betrifft, nehme ich durch das gewählte Fallbeispiel eine Perspektive von »außen« und »unten« ein. Die Frage lautet daher nicht, wie Fotografie von »oben« zur Absicherung kolonialer Herrschaft genutzt wurde. Vielmehr setze ich diesen gesicherten Wissensbestand als Prämisse voraus und frage,

warum [...] so viele Menschen – und zwar Zeitgenossen, nicht nur spätere Historikerinnen und Historiker – sich [essenzialisierende – Anm. d. A.] Unterteilungen zu eigen gemacht [haben], die so im Widerspruch zu den alltäglichen Erfahrungen standen, die sie teilten?¹⁰⁷

Der zweite Fragenkomplex nimmt mit der De-/Aktualisierung sozialer In-/Differenzen einen spezifischen Modus privater Bildpraxis in den Blick: Wie und wozu

105 Esposito, Faschismus.

106 Ann Laura Stoler/Frederick Cooper, *Zwischen Metropole und Kolonie: Ein Forschungsprogramm neu denken*, in: Kraft/Lüdtke (Hg.), *Kolonialgeschichten*, 27-66, 34.

107 Stoler/Cooper, *Kolonie*, 38.

nutzten Subjekte Differenzkategorien in ihrer Bildpraxis? Wie und wozu schrieben sich deutschsprachige Soldaten wann (nicht) in hegemoniale Deutungsangebote des faschistischen Gewaltregimes ein? Wann fühlten sie sich welchen Gruppen (nicht) zugehörig?

(3) Koloniale Familiengedächtnisse beginnen gerade erst für die postkoloniale Erinnerungsforschung interessant zu werden. Dieses Buch nimmt in innovativer Weise die bislang marginalisierten materiellen bzw. visuellen Grundlagen der Familiengedächtnisse in den Blick. Dabei stellen sich die Fragen: Wie nutzen Veteranen koloniale Bilder nach dem Krieg? Wie organisierten sie ihre Aufbewahrung und Präsentation? Wie eigneten sich »Kinder-« und »Enkelgenerationen« die Bildbestände an, als diese in ihren Besitz gelangten? Oder lehnten sie diese ab? Behielten die Bilder durch die Weitergabe den Status von Gedächtnismedien oder wurden sie zu sinnentleertem Material?

In Italien ist die Dekolonisation »at least in cultural terms ›a nonevent‹¹⁰⁸ gewesen. Rassistische und kolonialistische Ideologien behaupteten sich jahrzehntelang und sind heute brandaktuell.¹⁰⁹ Ich gehe von der Prämisse aus, dass diese Weltanschauungen gerade in Familien durch Bilder und mit diesen verknüpfte Erzählungen überdauerten. Familiengedächtnisse sind nur vermeintlicherweise apolitisch. Ihre Bildbestände sind nämlich wie andere Dokumente in öffentlichen Kolonialarchiven auch von den Semantiken kolonialer Gewaltregime durchtränkt.¹¹⁰ Ergo sind Familien Zufluchtsstätten kolonialer Mythen, weil sie diese auf eine rein persönliche Ebene rückbinden: Sie imaginieren ihre Angehörigen etwa als »anständige« KolonialistInnen; Gewaltverbrechen schreiben sie pauschal anderen Gruppen – *die* »SüdtirolerInnen«¹¹¹ etwa *den* »ItalienerInnen« – zu.¹¹² Das führt zwangsläufig zur Bagatellisierung kolonialer Vergangenheiten, die nicht nur die Familien, sondern die Gesellschaft betrifft: Schließlich ist davon auszugehen, dass der familiäre Gedächtnismodus gegenüber dem öffentlichen die Deutungshoheit besitzt.¹¹³

108 Karen Pinkus, Empty Spaces: Decolonization in Italy, in: Palumbo (Hg.), Place, 299-320, 300.

109 Jacqueline Andall/Derek Duncan, Introduction: Hybridity in Italian Colonial and Postcolonial Culture, in: Andall/Duncan (Hg.), Belongings, 1-20, 14-15; zu rassistisch motivierter Gewalt in Italien siehe: Angela Giuffrida, More Than Half of Italians in Poll Say Racist Acts Are Justifiable, in: The Guardian, 12. 11. 2019, URL: <https://www.theguardian.com/world/2019/nov/12/more-than-half-of-italians-in-poll-say-racism-is-justifiable> (abgerufen am 10. 8. 2022).

110 Ann Laura Stoler/Frederick Cooper, Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda, in: Ann Laura Stoler/Frederick Cooper (Hg.), Tensions of Empire: Colonial Cultures in a Bourgeois World, Berkeley 1997, 1-56, 17.

111 Personengruppen markiere ich mit doppelten Anführungsstrichen, um darauf hinzuweisen, dass es sich um Quellenbegriffe und konstruierte Selbst- oder Fremdzuschreibungen handelt; siehe dazu Kapitel 2.4.3.

112 Das legen erste Forschungen nahe, siehe dazu: Deplano, questione, 185-206.

113 Schilling, Germany, 205.

Die Dekolonisation visueller Familiengedächtnisse tut deshalb dringend not; mit der Beantwortung der drei Fragenkomplexe verfolge ich ebendieses Ziel. Um das zu erreichen, reicht es nicht, ältere Generationen mit neuen, demokratischen Realitäten zu konfrontieren. Zuerst geht es darum, die Präsenz und Weitergabe kolonialer Bildbestände im privaten Raum nicht länger einfach unwidersprochen hinzunehmen. Es geht darum, den sozialen Pakt des Schweigens,¹¹⁴ der diese Bilder umgibt, aufzubrechen, die in ihnen angelegten ideologisierten Narrative und konventionellen Bedeutungen herauszufordern und durch eine umfangreiche historische Kontextualisierung im Hinblick auf ihre Entstehungs-, Distributions-, Verwendungs- und Überlieferungszusammenhänge das Verständnis darüber, wie visuelle Medien Erinnerungsarbeit in privaten Räumen beeinflussen, zu vertiefen.¹¹⁵

Oft bewegt sich der Umgang von Familien mit kolonialen Bildbeständen in einem Spannungsfeld zwischen Wissen, Ahnen und Nichtwissen. Dieses Buch will daher Familien, die koloniale Bildbestände verwahren, eine Orientierungshilfe bieten. Zuletzt war es mir ein großes Anliegen, dass die Digitalisate der erhobenen Bilder nach Projektende für die Forschung zugänglich bleiben. Das ist mithilfe meines Kooperationspartners, dem *Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst* (TAP), gelungen.

2.3 Theoretische Verortungen

Vorliegende Untersuchung verorte ich am Schnittpunkt von *Memory*, *Visual Culture* und *Postcolonial Studies*. Diese drei Ansätze geben methodologische Anhaltspunkte, legen die Untersuchungsperspektiven fest und beeinflussen das Erkenntnisinteresse. Erst die Kombination der drei Leitbegriffe – Erinnerung, Visualität, Postkolonialismus – ermöglicht, an das »neue« Material neue Fragen zu stellen und alte Narrative herauszufordern. In diesem Kapitel betrachte ich drei Leitbegriffe in der Zusammenschau, lote Überschneidungen aus und operationalisiere sie als Erkenntnismittel und Analysekatoren.

An Maurice Halbwachs' Konzept des kollektiven Gedächtnisses anschließend unterscheiden Jan und Aleida Assmann einen kulturellen und kommunikativen Modus. Während Ersterer hochgradig normiert sei und auf kulturellen Objektivationen beruhe, zeichne sich Letzterer durch eine informelle, alltägliche Geprägtheit aus.¹¹⁶ Das Familiengedächtnis ist Letzterem zugeordnet, was die fragmentarische

114 Jay Winter, Thinking about Silence, in: Efrat Ben-Ze'ev/Ruth Ginio/Jay Winter (Hg.), *Shadows of War. A Social History of Silence in the Twentieth Century*, New York 2010, 3-31, 4.

115 Britta Schilling, Imperial Heirlooms: The Private Memory of Colonialism in Germany, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History* 41 (2013) 4, 663-682, 679; Mark Sealy, *Decolonising the Camera: Photography in Racial Time*, phil. Diss., Universität Durham 2015, 4.

116 Erll, *Gedächtnis*, 11, 24-26.

und selektive Weitergabe von mündlichen Erzählungen betont¹¹⁷ und die materiellen Grundlagen in den Hintergrund drängt. Das Erinnerungsmilieu einer Familie reiche so weit zurück, wie sich die ältesten Mitglieder erinnern können – also etwa drei bis vier Generationen oder 80 bis 100 Jahre –, und bilde sowohl ein horizontales (Geschwister, Cousinen und Cousins etc.) als auch vertikales System (Großeltern – Eltern – Kind).¹¹⁸

In vorliegender Untersuchung bilden die Großeltern die »Erlebnisgeneration«;¹¹⁹ sie erlebten im jungen Erwachsenenalter den Kolonialkrieg gegen Abessinien mit. Als ihre letzten Mitglieder Anfang der 2000er-Jahre verstarben, gewannen ihre materiellen Hinterlassenschaften samt Fotografien besondere Bedeutung für die Familien. Um diese aber analytisch in den Blick zu bekommen, reicht die herkömmliche Konzeptionalisierung von Familiengedächtnis als ausschließlich mündlicher Gedächtnismodus, der qua Oral History erfasst werden könne,¹²⁰ nicht aus. Dieser Zugang kann seine materielle und mediale Geprägtheit nicht erfassen.¹²¹ Harald Welzers Konzept des sozialen Gedächtnisses hilft hier. Dieses konstituiert sich nämlich »in den ›absichtslose[n] Praktiken des Verfertigens und Vergegenwärtigens von Vergangenheit«.¹²² Folglich identifiziert Welzer vier Gedächtnismedien, die im sozialen Gebrauch Geschichte hervorbringen: Interaktionen, Dokumente, Räume und eben auch (fotografische) Bilder.¹²³

Als Kulturtechnik wirkt Fotografie für kollektive und individuelle Erinnerungspraktiken strukturbildend. Unter den bildhaften Erinnerungsmedien sticht sie heraus, weil sie vorgibt, zu zeigen, was gewesen *war*.¹²⁴ Selbst das Wissen um den

117 Maria Pohn-Lauggas, In Wörtern erinnern, mit Bildern sprechen. Zum Unterschied zwischen visuellen und mündlichen Erinnerungspraktiken, in: Zeitschrift für Qualitative Forschung 17 (2016) 1-2, 59-80, 60.

118 Erll, Gedächtnis, 14; Philipp Mettauer, Vorwort und persönlicher Zugang, in: Martha Keil/Philipp Mettauer (Hg.), Drei Generationen. Shoa und Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Schriftenreihe des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs 2), Innsbruck/Wien/Bozen 2016, 7-16, 10-11.

119 Eine Generation definiert sich durch Ereignisse, die sie im jungen Erwachsenenalter erlebte; Karl Mannheim, Das Problem der Generationen, in: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7 (1928/29) 2-3, 157-184. Ich setzte sie in Anführungsstriche, um auf ihre Konstruiertheit und Funktion als Analyse-kategorie zu verweisen.

120 Sabine Moller, Das kollektive Gedächtnis, in: Christian Gudehus/Ariane Eichenberg/Harald Welzer (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar 2010, 85-92, 88.

121 Erll, Gedächtnis, 137, 150-151.

122 Ebd., 47.

123 Harald Welzer, Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, 15.

124 Zur Beziehung von Erinnerung und Fotografie siehe: Christiane Holm, Fotografie, in: Gudehus/Eichenberg/Welzer (Hg.), Gedächtnis, 227-234, 227; Timm Starl, Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980, München 1995, 148; Erll, Gedächtnis, 154; Jens Ruchatz, Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen, in: Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hg.), Medien des

Konstruktcharakter von Fotografien¹²⁵ hat ihrer »erinnerungsprägenden Kraft«¹²⁶ keinen Abbruch getan: Sie sind aber keineswegs »unschuldige Überbleibsel der Vergangenheit [...], sondern werden – im Sinne einer konstitutiven Nachträglichkeit – aus den Interessen und mit den Verfahren der jeweils interpretierenden Gegenwart erst erzeugt«.¹²⁷ Sie selbst sind im Gegensatz zu anderen Gedächtnismedien nicht narrativ; sie bilden lediglich einen Ausschnitt eines Augenblicks ab. Deshalb fungieren sie maximal geschichtsinduzierend als Erzählanlässe. Erst durch Beitexte oder mündliche Erzählungen – also durch ihren Gebrauch – werden sie zu Gedächtnismedien.¹²⁸

An dieser Stelle kommen die Ansätze der *Visual Culture Studies* ins Spiel: Sie verlagern das Interesse vom Bildmotiv hin zu visuell-performativen Wahrnehmungsformen und betten Bilder in ihre Funktionszusammenhänge ein.¹²⁹ So interessieren sie sich für sozial eingübte Alltagspraktiken des Sehens und Zeigens, was vermeintlich banale Fragen nach Produktion und Gebrauch von Bildern, aber auch nach Macht, Wissen und Zugehörigkeiten aufwirft.¹³⁰

Visuelle Technologien spielten gerade in kolonialen Kontexten eine zentrale Rolle. Sie waren wesentlich an der Konstruktion des »Orients«, einer politischen Imagination, beteiligt, die darauf abzielte, »die Fremde möglichst deutlich vom Eigenen abzusetzen, um sie so effektiver regieren und dominieren zu können.«¹³¹ Dazu brachte der »Orientalismus« essentialisierende Vorstellungen hervor, die historische Gegebenheiten wie die koloniale Herrschaft selbst naturalisierten, komplexe Sachverhalte durch Denkfiguren wie »Rasse« homogenisierten und so normierend in die Leben von Kolonisierenden und Kolonisierten hinein-

kollektiven Gedächtnisses: Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität (Media and Cultural Memory 1), Berlin/New York 2008, 83-105, 88.

125 Roland Barthes, *Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie*, Frankfurt a. M. 1985, 92, zit. nach: Lamprecht, *Kriegsphotographie*, 11; Sigrid Schade/Silke Wenk, *Studien zur visuellen Kultur. Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*, Bielefeld 2011, 14.

126 Erll, *Gedächtnis*, 155.

127 Ruchatz, *Gedächtnisse*, 89-90.

128 Erll, *Gedächtnis*, 155-156; Marianne Hirsch, *Family Frames. Photography, Narrative and Postmemory*, Cambridge/London 1997, XII, 23; Pohn/Lauggas, *Wörtern*, 60.

129 Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006, 347; zum Zusammenhang von Performanz und Bild siehe: Eva Tropper, *Medialität und Gebrauch oder Was leistet der Begriff des Performativen für den Umgang mit Bildern?*, in: Lutz Musner/Heidemarie Uhl (Hg.), *Wie wir uns aufführen. Performanz als Thema der Kulturwissenschaften*, Wien 2006, 103-130.

130 Irit Rogoff, *Studying Visual Culture*, in: Nicholas Mirzoeff (Hg.), *Visual Culture Reader*, London 1998, 14-26, 22; William J. T. Mitchell, *Showing Seeing. A Critique of Visual Culture*, in: *Journal of Visual Culture* 1 (2002) 2, 165-181, 171; Bachmann-Medick, *Turns*, 346-348; Schade/Wenk, *Studien*, 104.

131 Marius Rimmele/Bernd Stiegler, *Visuelle Kulturen/Visual Culture. Zur Einführung*, Hamburg 2012, 50; vertiefend: Edward W. Said, *Orientalism*, in: Bill Ashcroft/Gareth Griffiths/Helen Tiffin (Hg.), *The Post-Colonial Studies Reader*, London/New York 2001, 87-91.

wirkten.¹³² Koloniale Gesellschaften entsprachen dem mediatisierten Bild allerdings keineswegs. Sie waren vielmehr fragil und instabil. Dementsprechend gilt es bei der Analyse, diese Differenz und Ambivalenz durch Repluralisierungen essentialisierender Visualisierungen entgegenzuwirken.¹³³ Das trifft auf Konstruktionen des »Anderen« genauso zu wie auf die des »Eigenen«. Dass »Weiß«-Sein innerhalb des kolonialen Kosmos wie selbstverständlich die »Norm« repräsentiert, ist Ergebnis des durch visuelle Technologien gestützten Naturalisierungsprozesses.¹³⁴

Koloniale Bilder wurden über die Jahrzehnte Bestandteil kommunikativer und kultureller Gedächtnisse europäischer Gesellschaften. Sie haben in diesen »ähnlich wie zentrale Metaphern und Stereotype [kolonialer Herrschaft – Anm. d. A.], als deren materielle Seite sie begriffen werden können, ein ungemein langes Fortleben.«¹³⁵ Eine kritische Auseinandersetzung mit den Funktionen des »Visualism«¹³⁶ ist daher für das Anliegen einer kulturellen Dekolonisierung – eben auch aus der Perspektive der *Memory Studies* – essenziell.¹³⁷ Die theoretische Verknüpfung von Gedächtnisforschung und *Postcolonial Studies* steckt unterdessen noch in den Anfängen.¹³⁸ Die Beschäftigung mit den umkämpften und oft verschwiegenen Kolonialvergangenheiten drängt sich im Kontext von Globalisierung, Migration und Post-/Neokolonialismus auf. Auf theoretischer Ebene unterläuft die Verschränkung von *Memory* und *Postcolonial Studies* methodologische Nationalismen und konzeptualisiert Erinnerung als dynamischen, multidirektionalen und transkulturellen Prozess über Zeit und Raum hinweg.¹³⁹ Diese explizit transkulturelle bzw. -nationale Forschungsperspektive »sprengt reifizierte Gedächtnisrahmen – wie der Nation, der Religion, der Ethnie, der Sprache oder der Region«¹⁴⁰ – und

132 Rimmele/Stiegler, *Kulturen*, 49.

133 Schade/Wenk, *Studien*, 118; Rimmele/Stiegler, *Kulturen*, 51, 59. Ich nehme dazu vor allem Bezug auf: Gayatri Chakravorty Spivak, *Can the Subaltern Speak?*, in: Ashcroft/Griffiths/Tiffin (Hg.), *Studies*, 24-28; Brubaker, *Ethnicity*, 33-40; Karen Struve/Jochen Bonz, Homi K. Bhabha: *Auf der Innenseite kultureller Differenz: »in the middle of differences«*, in: Stephan Moebius/Stephan Quadflieg (Hg.), *Kultur. Theorien der Gegenwart*, 2. Aufl., Wiesbaden 2011, 132-145, 137-138; Stefan Hirschauer, *Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 43 (2014) 3, 170-191.

134 Stuart Hall, *Das Spektakel des »Anderen«*, in: Stuart Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften* 4, Hamburg 2004, 108-166, 144, zit. nach: Schade/Wenk, *Studien*, 115.

135 Rimmele/Stiegler, *Kulturen*, 52.

136 Der Verknüpfung von Visualität und Kolonialismus hat Johannes Fabian mit dieser Wortschöpfung Rechnung getragen, bei der es sich um eine Kontamination aus »Visuality« und »Colonialism« handelt; siehe: Johannes Fabian, *Time and the Other: How Anthropology Makes Its Object*, New York 1983, 105-109.

137 Schade/Wenk, *Studien*, 112.

138 Erll, *Gedächtnis*, 129.

139 Ebd., 123, 126, 128-129; zur Perspektive der Multidirektionalität, die sich gegen das Prinzip der Knappheit richtet, siehe: Michael Rothberg, *Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*, Stanford 2009, 7.

140 Erll, *Gedächtnis*, 125.

betont die Heterogenität von Erinnerungskulturen sowie die Relevanz von sozialen Formationen jenseits der Nation. Darüber hinaus nimmt sie die Artikulation und Multiskalarität von Erinnerung in Kommunikationsräumen in den Blick, wobei sie den Repräsentationen marginalisierter Individuen und Gruppen sowie Themen wie Gewalt, Krieg, Kolonialismus, Migration und Genozid besondere Aufmerksamkeit entgegenbringt.¹⁴¹

Die Zusammenschau von *Memory*, *Visual Culture* und *Postcolonial Studies* legt offen, dass Familiengedächtnisse, die sich auf Bildbestände aus kolonialen Kontexten stützen, keineswegs neutrale Wissensspeicher sind; stattdessen müssen sie als Komplizinnen imperialistischer Unternehmungen begriffen werden.¹⁴² In der historischen Distanz erweisen sich koloniale Bilder als sichtbare Manifestationen rassistischer Stereotypisierungen,¹⁴³ sind sie doch vom eurozentrischen Blick auf die »Anderen« durchtränkt und naturalisieren entsprechende Hierarchisierungen, auf denen koloniale Herrschaft fußte. Im Familiengedächtnis gehen die kolonialistischen Agenden zudem eine fatale Verbindung mit dem Wunsch nach familiärer Integrität ein, was Vorstellungen kolonialer Gewaltherrschaft relativieren kann. Als explizite Machtstrategien präsentieren Bilder historisch Veränderliches – wie die koloniale Herrschaft – als alternativlos und unantastbar. Sie schreiben koloniale bzw. rassistische Ordnung fest und immunisieren sie gegen Kritik. Wie im vorigen Kapitel formuliert, ist es daher Ziel dieser Arbeit, die tradierten Bildbestände im Hinblick auf die von ihnen vermittelten kolonialen Wissensformationen wieder kritisierbar zu machen und zu historisieren.¹⁴⁴

2.4 Methodologische Überlegungen

In methodologischer Hinsicht verorte ich vorliegendes Buch in der *Visual History*.¹⁴⁵ Dieser Zugang grenzt sich scharf von der Tradition der historischen Bildkunde¹⁴⁶ ab und knüpft stattdessen an die angloamerikanischen *Visual Culture Studies* an. Wie diese verfügt die *Visual History* als transdisziplinäres Unterfangen über kein eigenes methodisches Instrumentarium, sondern ist auf die »Zubringerleistungen«

141 Ebd., 124-125.

142 Bill Ashcroft/Gareth Griffiths/Helen Tiffin, General Introduction, in: Ashcroft/Griffiths/Tiffin (Hg.), *Studies*, 1-6, 3.

143 Rimmel/Stiegler, *Kulturen*, 53, 56.

144 Ebd., 53.

145 Gerhard Paul, Von der Historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: Paul (Hg.), *History*, 8-36.

146 Franz X. Eder/Oliver Kühschelm, Bilder – Geschichtswissenschaft – Diskurs, in: Franz X. Eder/Oliver Kühschelm/Christina Linsboth (Hg.), *Bilder in historischen Diskursen*, Wiesbaden 2014, 3-44, 9; für dieses Verhältnis siehe ausführlicher: Paul, *Bildkunde*, 8-36.